

## Interview

# „Wir sind nur die Farbe in einem Bild“

Das „Heimspiel“-Filmfest widmet der facettenreichen Schauspielerin Bibiana Beglau eine Hommage. Fred Filkorn sprach mit ihr.

Von [Manfred Fillkorn](#)



Bibiana Beglau Foto: Baldauf

*Regensburg. Liebe Frau Beglau, Sie arbeiten für Theater, Film und Fernsehen. Wie unterscheidet sich die Arbeit vor der Kamera von der auf der Bühne? Gibt es für Sie einen Unterschied zwischen Fernseh- und Kinoproduktionen? Was machen Sie am liebsten?*

Nach dem Studium habe ich Fernseh-Filme gedreht und gleichzeitig in Hamburg Performances gemacht, erst zwei Jahre später kam eigentlich das Theater dazu. Es sind zwei sehr unterschiedliche Berufe, wenn ich es technisch sehe. Aber wenn ich vom Inhalt ausgehe, dann geht es um die Wahrhaftigkeit und den Versuch, durch ein anderes Leben oder eine Geschichte, um ein Verständnis für die Zerrissenheit unseres Wesens als Mensch zu werben. Empathie, Zärtlichkeit und Verständnis für uns Menschen. Ob es nun das live gesprochene Wort ist oder im Film die Nähe der Kamera auf meinem Gesicht, das ist nur jeweils eine andere Form von Transporter, ein unterschiedliches Medium und ich will keines von beiden missen.

*Was muss ein Drehbuch/eine Rolle haben, damit Sie sich entscheiden, mitzuspielen?*

Im Theater denke ich oft, dass es der Regisseur ist mit seinem Zugriff, den er an die Stoffe hat, seine Interpretation, die sich meiner ähnelt, die mich dann zu der Arbeit zieht. Im Kino oder im Fernsehen sind es eher die Themen, wie das Drehbuch ist und was sich durch den Charakter einer Rolle erzählen lassen kann. Obwohl ich, jetzt wo ich mit Jan Bonny gearbeitet habe, mir dessen auch nicht mehr so sicher bin, da er eine andere Freiheit im Denken hat, die sich vielleicht der Norm „wie ein Film sein muss“ eher entzieht.

*Beim „Heimspiel“ werden drei ältere Filme von Ihnen gezeigt. Welche Erinnerungen haben Sie an „Der Mörder und sein Kind“, „Die Stille nach dem Schuss“ und „3° kälter“?*

Alle drei dieser Filme verbindet ein tiefes Vertrauen in die Regie, denn als Schauspielerin ist man nur eine Farbe in einem Bild, das ein Regisseur träumt und in sich trägt. In allen drei Filmen ist es mir gelungen, zu diesem Traum zu werden oder auf jeden Fall ein großer Teil davon.

*Bei der WDR-Produktion „Über Barbarossaplatz“, der ebenfalls beim „Heimspiel“ läuft, arbeiteten Sie mit Joachim Król und Regisseur Jan Bonny zusammen. Was zeichnet Ihre Kollegen aus?*

Jan ist als Regisseur unkonventionell in seinen Gedanken, er ist schnell und stilsicher. Ein Anarchist im besten Sinne und er liebt die Fehler und Unzulänglichkeiten seiner Figuren und auch der SchauspielerInnen in ihren emotionalen Verwirrungen. Klugheit und Frechheit liegen bei ihm anscheinend sehr eng beieinander. Wenn er sich unbeobachtet glaubt, spürt man sehr deutlich sein Verständnis dafür, wie anstrengend und aufreibend das Leben ist, wie schön und voll und gleichzeitig sehr einsam. Das zeichnet ihn für mich besonders aus. Über Joachim mag ich gar nichts sagen, denn ich gerate sofort ins Schwärmen. Dass ich mit ihm spielen durfte, war ein großer Wunsch von mir. Ich mag seine Art, sein Suchen, sein sich Neuerfinden und uneitel sich selbst zur Verfügung zu stellen. Ich liebe seinen Charme und seinen Sinn für Humor. Mit ihm spielt man nicht, mit ihm lebt man eine Szene, wie einen Teil des eigenen Lebens.

*Mit der historischen Sektion „Cinema Feminin“ widmet sich das Festival den besonderen Leistungen deutscher Frauen in der Filmbranche. Was sind Ihre persönlichen Erfahrungen? Haben es deutsche Schauspielerinnen und Regisseurinnen schwerer als ihre männlichen Kollegen?*

Ein unschönes Thema. Es ist immer noch so, dass Schauspielerinnen deutlich schlechter als ihre männlichen Kollegen bezahlt werden, ob das beim Film oder im Theater ist. Mich verwundert das sehr, da im Film wie im Theater viel über soziale, gesellschaftliche und politische Themen moralisiert wird. In den eigenen Reihen aber herrscht immer noch eine veraltete Denke nach der auch ganz unreflektiert agiert wird. Im Film haben sich Regisseurinnen und auch Schauspielerinnen zusammengeschlossen und mit PRO QUOTE eine laute Stimme erhoben, die nicht mehr überhört werden kann.

*Haben Sie einen Favoriten bei den eigenen Filmen? Was ist Ihr Lieblingsfilm?*

Jeder Film ist so eigen, so anders. Er ist ein Teil meiner gelebten, gefühlten und mit Gedanken gelebten Zeit. Ich wäre pathologisch, wenn ich einen Lieblingsfilm hätte, denn dann würde ich ja einen gewissen Teil meines Lebens nicht gelebt haben wollen oder anders: Mein Leben würde mich nicht interessieren. Aber ich schätze die Zeit, und was sie mit mir macht. Wie mein Leben sich lebt im Genuss und im Spaß.